



415 Bericht von Josefin Meyer

Importsanktionen wirken stärker: Einfuhrverbote können mehr Druck erzeugen als Exportbeschränkungen

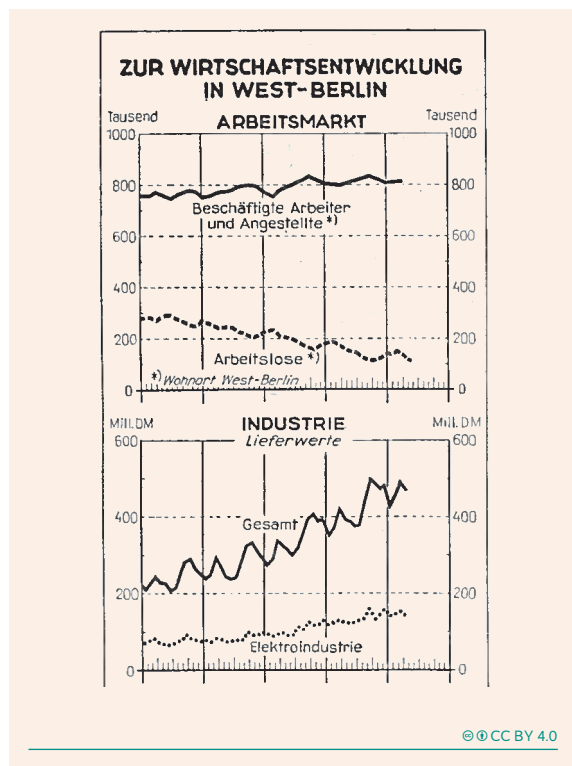
- Bereits sanktionierter Handel kann das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf um bis zu 1,6 Prozentpunkte senken
- Verbot von Exporten in das sanktionierte Land betrifft vor allem Industriegüter sowie Spitzentechnologien
- Importsanktionen wirken stärker als Exportsanktionen, besonders bei wenigen Handelspartnern

423 Interview mit Josefin Meyer

424 Kommentar von Marcel Fratzscher

Die Gesundheitsreform schwächt vor allem Berlin

Westberliner Wirtschaftslage Mitte Juni 1956



Die Arbeitslosenziffer West-Berlins hat im Mai – hauptsächlich infolge der weiteren Belebung in der Bauwirtschaft – erneut um rd. 4000 Personen abgenommen. Damit waren Anfang Juni nur noch 117000 Westberliner ohne Verdienst gegen 147000 im Vorjahr. Entsprechend hat sich auch die Arbeitslosenquote von 15 vH auf 12 vH verringert. Die Industrieproduktion war im Mai um 13 vH größer als vor Jahresfrist. Sie konnte damit auch das – sowieso schon langsamere – durchschnittliche Wachstumstempo in den ersten vier Monaten 1956 von 15 vH nicht ganz aufrechterhalten. Bei den Produktionsmittelindustrien belief sich die entsprechende Zunahme auf 16 vH und bei den Verbrauchsgüterindustrien auf 9 vH.

Aus dem Wochenbericht Nr. 26 vom 29. Juni 1956

IMPRESSUM

DIW BERLIN

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Anton-Wilhelm-Amo-Straße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 E-Mail: kundenservice@diw.de

93. Jahrgang 25. Juni 2026

Herausgeber*innen

Prof. Anna Bindler, Ph.D.; Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Sabine Zinn

Chefredaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann; Kristina van Deuverden

Lektorat

Dr. Sonali Chowdhry

Redaktion

Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Adam Mark Lederer; Frederik Schulz-Greve; Sandra Tubik

Gestaltung

Roman Wilhelm; Stefanie Reeg; Eva Kretschmer, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Der DIW Wochenbericht ist kostenfrei unter www.diw.de/wochenbericht abrufbar. Abonnieren Sie auch unseren Wochenberichts-Newsletter unter www.diw.de/wb-anmeldung

ISSN 1860-8787

AUF EINEN BLICK

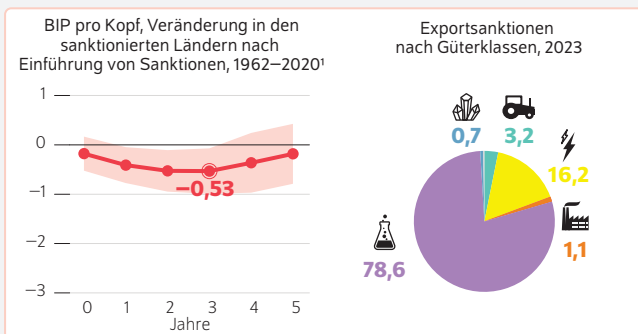
Importsanktionen wirken stärker: Einfuhrverbote können mehr Druck erzeugen als Exportbeschränkungen

Von Josefin Meyer

- Sanktionierter Handel von einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) geht mit einem Rückgang des BIP pro Kopf von bis zu 1,6 Prozentpunkten einher
- Verbot von Exporten in das sanktionierte Land beschränkt Zugang zu Industriegütern sowie zu Spitzentechnologien
- Verbot von Importen aus dem sanktionierten Land betrifft insbesondere Energie-, Agrar- und industrielle Erzeugnisse
- Wirtschaftliche Effekte hängen von der Sanktionsintensität und der Möglichkeit zur Umlenkung des Handels ab
- Importsanktionen können stärker wirken als Exportsanktionen, besonders wenn sanktionierte Länder wenige Handelspartner oder rohstofflastige Exporte aufweisen

Export oder Import, Rohstoff oder Industriegut: Handelssanktionen wirken je nach Handelsstruktur unterschiedlich
Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf im Vergleich zum Jahr vor der Sanktionseinführung in Prozentpunkten

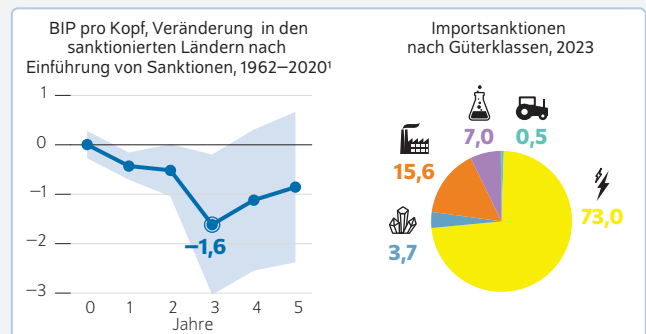
VERBOT VON EXPORTEN IN DIE SANKTIONIERTEN LÄNDER



¹ Impuls-Antwort-Funktionen basieren auf Durchschnittswerten von fünf Jahren. Quelle: Eigene Berechnungen.

Landwirtschaftliche Handelsgüter
Energiegüter

VERBOT VON IMPORTEN AUS DEN SANKTIONIERTEN LÄNDERN



Spitzentechnologie-Güter
Metalle und Mineralien
Industriegüter

CC BY 4.0, creativecommons.org/licenses/by/4.0

ZITAT

„Den Großteil der Handelssanktionen verhängen Industriestaaten, allen voran die USA. Seit dem Ukraine-Russland-Konflikt und dem US-chinesischen Handelskonflikt werden auch größere Volkswirtschaften wie Russland sanktioniert, worauf diese wiederum mit Gegensanktionen reagieren.“

— Josefin Meyer —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Josefin Meyer
www.diw.de/mediathek

Importsanktionen wirken stärker: Einfuhrverbote können mehr Druck erzeugen als Exportbeschränkungen

Von Josefin Meyer

ABSTRACT

Handelssanktionen kommen seit den 1960er Jahren vermehrt zum Einsatz und machen mittlerweile ein Drittel aller Wirtschaftssanktionen aus. Die wirtschaftlichen Kosten, die durch das Einführen von Handelssanktionen entstehen, variieren je nach Handelsstruktur des betroffenen Landes. Untersucht werden Einbußen des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf unter der Berücksichtigung der sanktionierten Handelsströme. Betreffen Importsanktionen das Exportvolumen des Ziellandes im Umfang von einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts, kann die Wirtschaftsleistung pro Kopf um bis zu 1,6 Prozentpunkte sinken. Länder mit wenigen Handelspartnern oder stark rohstofflastigen Exporten können stärker von den Handelssanktionen betroffen sein. Dabei können Importsanktionen, der Stopp von Importen aus dem sanktionierten Land, stärker wirken als Exportsanktionen. Bei der Festlegung des Umfangs von Handelssanktionen sollten daher verschiedene handelsspezifische Faktoren berücksichtigt werden.

Der internationale Handel hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Zu den Einflussfaktoren zählen wirtschaftspolitische Maßnahmen wie die im Russland-Ukraine-Krieg verhängten Handelssanktionen, sowie der seit 2017 andauernde Handelskonflikt zwischen China und den USA und die damit einhergehende protektionistische Handelspolitik.

Es wird deutlich, dass tiefe wirtschaftliche Integration nicht nur Effizienzgewinne generiert, sondern auch Abhängigkeiten schafft, die für wirtschaftspolitische Ziele instrumentalisiert werden können. Mit Handelssanktionen¹ kann Druck ausgeübt werden, indem dem sanktionierten Land wirtschaftliche Kosten entstehen können, indem es bestimmte Güter nicht mehr handeln kann oder die dazugehörigen Lieferketten unterbrochen sind.

Wie hoch die wirtschaftlichen Kosten der Sanktionen ausfallen, hängt jedoch von zahlreichen Faktoren ab, wie etwa vom Zeitpunkt ihrer Einführung.² Mit Ausnahme einiger Länderstudien wurden diese Kosten bislang häufig unabhängig von ihrem Umfang und den jeweils betroffenen Wirtschaftssektoren geschätzt.

Dieser Wochenbericht untersucht die in einer Globalen Sanktionsdatenbank³ erfassten Handelssanktionen nach den betroffenen Wirtschaftssektoren und den entsprechenden Handelsströmen. Um den Umfang von Handelssanktionen zu messen, werden die sanktionierten Handelsströme ins Verhältnis zur Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt, BIP) des betroffenen Landes gesetzt. Anschließend wird mit dem Differenz-von-Differenzen-Ansatz mittels lokaler Regression geschätzt, in welchem Ausmaß das BIP pro Kopf durch die Sanktionen reduziert werden kann (Kasten).

¹ Die hier betrachteten Handelssanktionen beziehen sich auf Export- und Importverbote. Bei den Importsanktionen stoppt das sanktionierende Land die Importe aus dem Zielland. Demnach werden die Exporte des Ziellandes sanktioniert. Bei den Exportsanktionen stoppt das sanktionierende Land die Exporte in das Zielland. Demnach werden die Importe des Ziellandes sanktioniert.

² Mian Dai et al. (2021): Timing the impact of sanctions on trade, in: Handbook on Economic Sanctions, 411–437.

³ Gabriel Felbermayr et al. (2020): The global sanctions data base. European Economic Review, 129, 103561.

Kasten

Messung des Sanktionsumfangs

Handelssanktionen können durch den Umfang des sanktionierten Handels eine unterschiedliche Intensität auf das Bruttoinlandsprodukt des sanktionierten Landes aufweisen. Vorherige Studien untersuchten dabei den Effekt von Handelssanktionen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf mit nur einer Indikatorvariable. Der hier beschriebene Ansatz ergänzt diese Studien, indem er die Handelssanktionen nach betroffenen Sektoren und das damit verbundene Handelsvolumen aufschlüsselt. Die Intensität von Handelssanktionen bemisst sich an den von Sanktionen betroffenen Handelsumfang.

Die zugrundeliegende Formel summiert dabei den Anteil des sanktionierten Handels zwischen zwei Ländern von allen sanktionierenden Ländern auf und setzte diese in Relation zu der Wirtschaftsleistung des zu sanktionierenden Landes.

$$Umfang\ der\ Sanktion_t^a = \frac{\sum_{b=1}^B (1 - n_{t,ab}) * Handel_{t-1}^{ab}}{GDP_{t-1}^a}$$

Der Term $Handel_{t-1}^{ab}$ bezeichnet den Handel des sanktionierten Landes a mit dem Handelspartner b im Jahr $t-1$ vor Sanktionseinführung. Der Ausdruck $1 - n_{t,ab}$ steht für den Anteil des bilateralen Handels, auf den eine Sanktion angewendet wird, wobei $n_{t,ab}$ den Anteil des nicht sanktionierten Handels zwischen a und b im Jahr $t-1$ angibt.

Entwicklung des BIP pro Kopf nach Sanktionseinführung

Um die Kosten des BIP pro Kopf mittels einer Regression zu schätzen, wird das Maß für die Intensität von Handelssanktionen in der Gleichung als erklärende Variable eingesetzt. Die Schätzung erfolgt durch eine Differenz-von-Differenzen-Schätzung mittels lokaler Regression. Dabei wird die Veränderung des BIP-pro-

Kopf-Niveaus in den ersten fünf Jahren nach der Verhängung der Sanktion zu dem Wert vor Sanktionseinführung berechnet. Diese Veränderung wird in Abhängigkeit des Umfangs des sanktionierten Handels und der Wirtschaftsleistung des betroffenen Landes in den vorherigen drei Jahren geschätzt:

$$BIP\ pro\ Kopf_{t+h} - BIP\ pro\ Kopf_{t-1} = \alpha_{t+h} + \beta_{t+h} Sanktionsumfang_{t-1} + \delta_{t+h} X_{t-1} + \epsilon_{t+h}$$

Die Differenz $BIP\ pro\ Kopf_{t+h} - BIP\ pro\ Kopf_{t-1}$ bezieht sich auf die aggregierte Veränderung des logarithmierten realen Pro-Kopf-BIP vom Jahr $t-1$ bis zum Jahr $t+h$. Der Term α_{t+h} berücksichtigt länderspezifische Jahreseffekte. $Sanktionsumfang_{t-1}$ misst das sanktionierte Handelsvolumen als Anteil der Wirtschaftsleistung des betroffenen Land in dem Jahr vor der Sanktionseinführung. Als Kontrollvariable X_{t-1} dient BIP pro Kopf des sanktionierten Landes in den drei Jahren vor Sanktionseinführung.

Messung der Handelspartnerkonzentration

Die Analyse unterteilt im weiteren Verlauf die Stichprobe der sanktionierten Länder nach ihrer Handelspartnerkonzentration. Ein gängiges Maß für die Messung der Konzentration des Handels ist der Herfindahl-Hirschman-Index (HHI):

$$HHI_t = \sum_{b=1}^N \left(\frac{x_{ab,t}}{X_{a,t}} \right)^2$$

Der Index HHI_t liegt definitionsgemäß zwischen 0 und 1, wobei ein höherer Wert bedeutet, dass sich das sanktionierte Land für einen größeren Anteil seines Handels auf eine kleinere Anzahl von Partnern stützt.

Besonders Entwicklungsländer mit geringem BIP pro Kopf von Handelssanktionen betroffen

Untersucht werden 748 bilaterale Handelssanktionen, von denen 121 Länder betroffen waren und sind und die in dem Zeitraum von 1962 bis 2020 eingeführt wurden (Abbildung 1). Handelssanktionen werden hauptsächlich von Industriestaaten, allen voran von den USA und der EU, verhängt. Mehr als die Hälfte der von ihnen verhängten Sanktionen wurden gegen einkommensschwache Länder verhängt, viele weitere gegen China und Russland.

Exportsanktionen betreffen hauptsächlich Industriegüter und Spitztechnologien

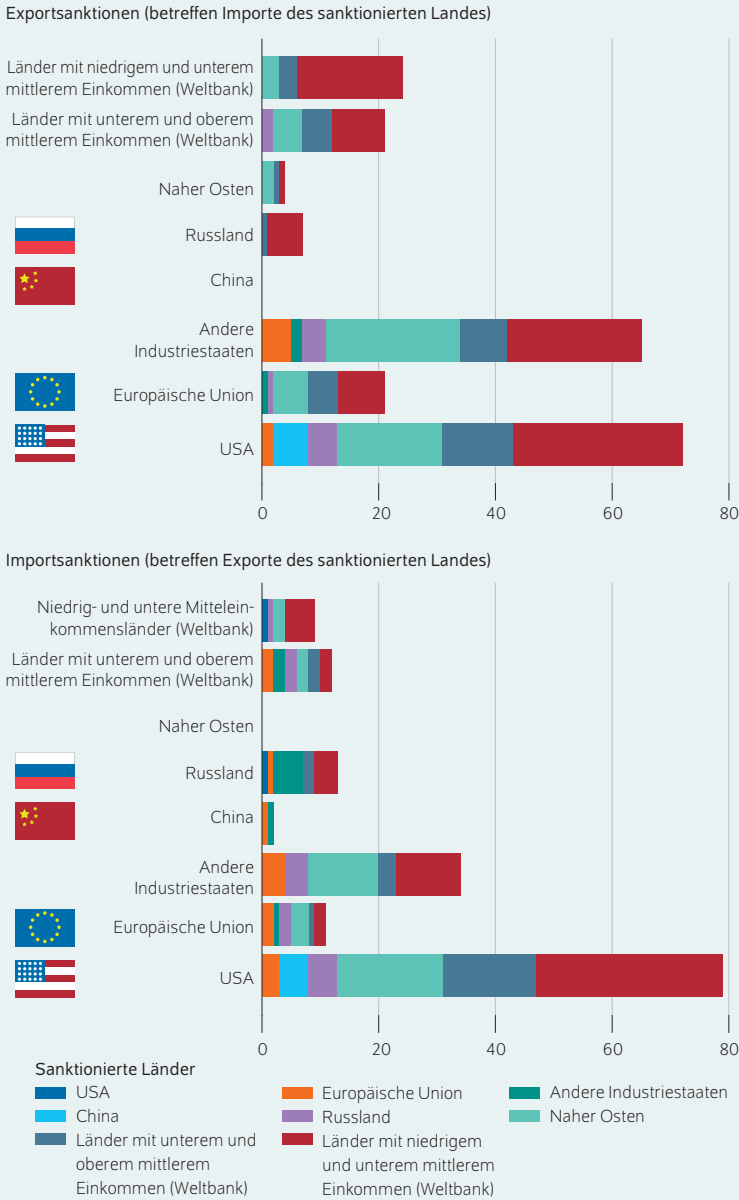
Um den Umfang des sanktionierten Handels der 748 bilateralen Handelssanktionen zu quantifizieren, werden erstmals die betroffenen Güterklassen und Wirtschaftssektoren

mit Hilfe von offiziellen Dokumenten und Länderstudien identifiziert.⁴ Das untersuchte sanktionierte Handelsvolumen bezieht sich auf den Handel der betroffenen Güterklassen und Wirtschaftssektoren im Jahr vor der Sanktionseinführung. Import- und Exportsanktionen adressieren dabei unterschiedliche Güterklassen. Die betroffenen Handelsströme werden nach den Güterklassen Landwirtschaft, Mineralien und Metalle, Energie, einfachere Industriegüter und Hochtechnologieüter unterteilt. Hierbei zeigt sich, dass Exportsanktionen hauptsächlich im High-Tech-Sektor aufgelegt werden (Abbildung 2). High-Tech-Sanktionen finden hauptsächlich zwischen denjenigen Ländern statt, die im internationalen Wettbewerb um technologische Entwicklungen um eine Führungsposition ringen. Während des Kalten

⁴ Martin Bernstein et al. (2026): Dependencies and Their Weaponization: The Economic Impact of Trade Sanctions. DIW Discussion Papers Nr 2148, 37 (online verfügbar; abgerufen am 17. Juni 2026). Dies gilt auch für alle anderen Onlinequellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

Abbildung 1

Anzahl der Export- und Importsanktionen mit Einführungsbeginn von 1962 bis 2020
Nach sanktionierenden Ländern und Ländergruppen



Anmerkung: Die Abbildung summiert alle bilateralen Sanktionen nach Ländern beziehungsweise Ländergruppen für Sanktionen, die in den Jahren 1962 bis 2020 eingeführt sind. Andere Industriestaaten umfasst: Australien, Kanada, Island, Israel, Japan, Neuseeland. Länder, die dem Nahen Osten zugeordnet sind: Bahrain, Ägypten, Iran, Irak, Jordanien, Kuwait, Libanon, Oman, Palästina, Katar, Saudi-Arabien, Syrien, Türkei, die Vereinigten Arabischen Emirate und Jemen. Die Einkommensklassen zum mittleren und geringen Einkommen folgen der Klassifizierung der Weltbank.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© CC BY 4.0

Sanktionen werden hauptsächlich von Industriestaaten verhängt. Betroffen sind vor allem Länder, die nach der Weltbank als einkommensschwach klassifiziert sind.

Krieges richteten sich diese Handelsrestriktionen vorwiegend gegen China und Russland, aber auch gegen Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei. Inzwischen unterliegt China mit 70 bis 90 Prozent dem Großteil der Exportsanktionen im High-Tech-Sektor.

Sanktionen auf landwirtschaftliche Handelsgüter treten hingegen häufig im Kontext regionaler bilateraler Konflikte auf, wie etwa im Fall des Handelsstreits zwischen Georgien und Russland ab 2006 oder dem langjährigen Embargo zwischen Kuba und den USA seit 1960. Exportsanktionen auf Energiegüter richteten sich bis zum Stichprobenende im Jahr 2020 hauptsächlich auf Nordkorea.

Handelsflüsse, die Importsanktionen unterliegen, sind hingegen größtenteils auf den seit 2014 bestehenden Russland-Ukraine-Konflikt zurückzuführen, in dem hauptsächlich die Europäische Union den Import russischer Energie sanktionierte (Abbildung 2).

Sanktioniertes Handelsvolumen korreliert mit Einbußen der Wirtschaftsleistung pro Kopf

Im nächsten Schritt wird untersucht, in welchem Umfang sanktionierte Handelsströme mit der Veränderung des BIP pro Kopf in den betroffenen Ländern einhergehen können (Kasten). So genannte Impuls-Antwort-Funktionen stellen den sich daraus ergebenden Zusammenhang dar (Abbildung 3). Die Impuls-Antwort-Funktion zeigt, wie sich das BIP pro Kopf in den ersten fünf Jahren nach der Einführung von Export- und Importsanktionen gegenüber dem Jahr vor den Sanktionen verändert. Für Export- und Importsanktionen werden die Impuls-Antwort-Funktionen auf jährlicher Basis und mit Fünf-Jahres-Durchschnittswerten berechnet. Für beide Sanktionstypen gilt, dass Schätzwerte auf jährlicher Basis keine signifikanten Ergebnisse zu finden sind. Die Literatur verweist dafür auf verschiedene Erklärungen. Zum einen können die Sanktionen antizipiert werden, sodass es schon vor Sanktionseinführung zu Handelsumlenkungseffekten kommt.⁵ Andererseits können Sanktionen auch durch einen erhöhten inländischen Handel⁶, sowie durch eine rasche Umleitung des Handels zu neuen Handelspartnern abgedefert werden.⁷ Dazu gehören hohe Lagerbestände von den vormals nicht sanktionierten Gütern sowie das Erschaffen von oder das Zurückgreifen auf Alternativgüter. Darüber hinaus ist es üblich, dass sanktionierende Länder Handelsgenehmigungen vergeben, die den Handel mit dem sanktionierten Land trotzdem ermöglichen.⁸

⁵ Oleg Itskhoki und Irina Ribakova (2024): The Economics of International Sanctions. 7th Annual Macroprudential Conference, Stockholm, August.

⁶ Mario Larch, Jeff Luckstead und Yoto V. Yotov (2024): Economic sanctions and agricultural trade. American Journal of Agricultural Economics, 106, 1477–1517.

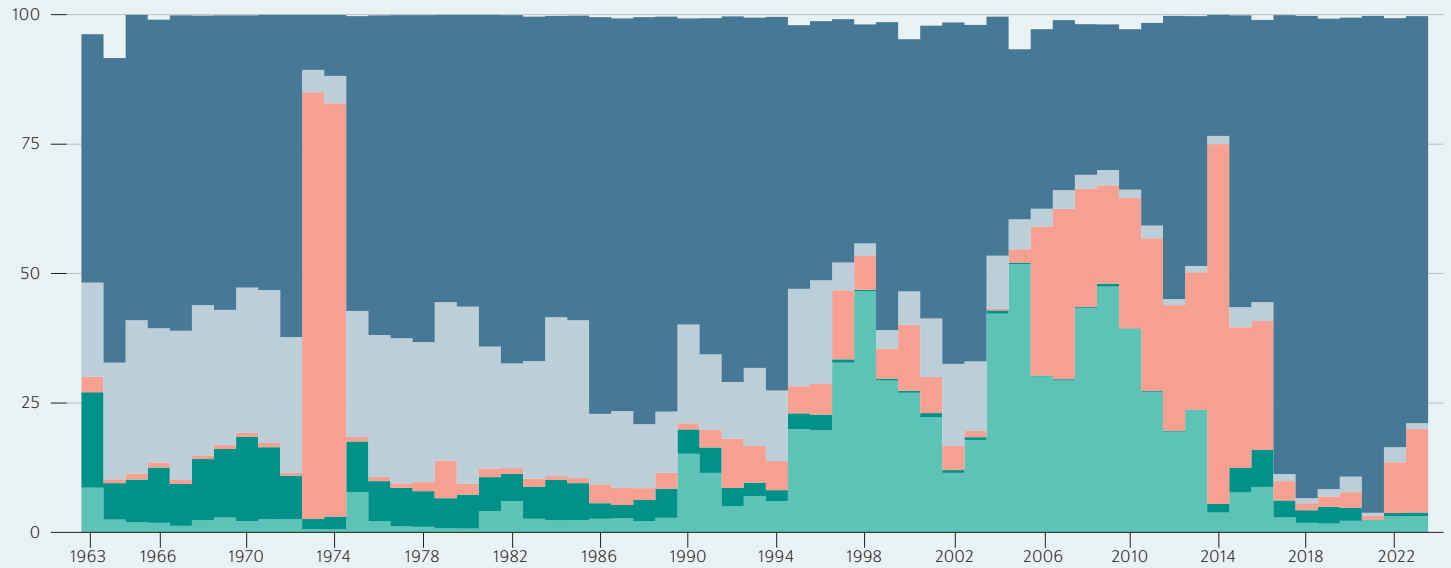
⁷ Thomas Biersteker und Peter A.G. van Bergeijk (2015): How and when do sanctions work?: The Evidence, in: On target? EU sanctions as security policy tools, 17–28.

⁸ Ohyun Kwon, Constantinos Syropoulos und Yoto V. Yotov (2022): Do Sanctions Affect Growth? CESifo Working Paper Nr. 9818 (online verfügbar); Gabriel Felbermayr et al. (2025): On the heterogeneous effects of sanctions on trade. Canadian Journal of Economics, 58, 247–280.

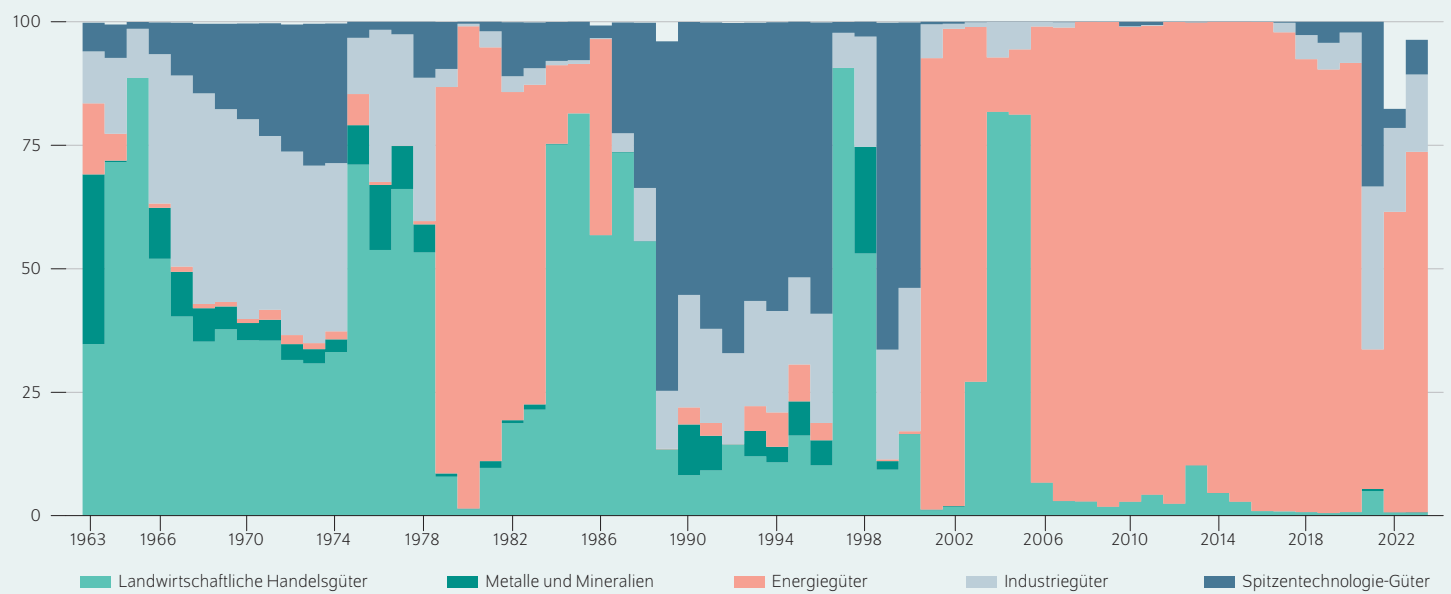
Abbildung 2

Sanktionierte Exporte und Importe nach Güterklassen von aktiven Sanktionen mit Einführungsbeginn von 1962 bis 2020
Anteil in Prozent

Sanktionierte Importe nach Güterklassen



Sanktionierte Exporte nach Güterklassen



Landwirtschaftliche Handelsgüter Metalle und Mineralien Energiegüter Industriegüter Spizentechnologie-Güter

Anmerkung: In der Abbildung werden einzelne Güter zu den Güterklassen Landwirtschaft, Mineralien und Metalle, Energie, einfachere Industriegüter und Hochtechnologiegüter aufsummiert.

Quelle: Eigene Berechnungen.

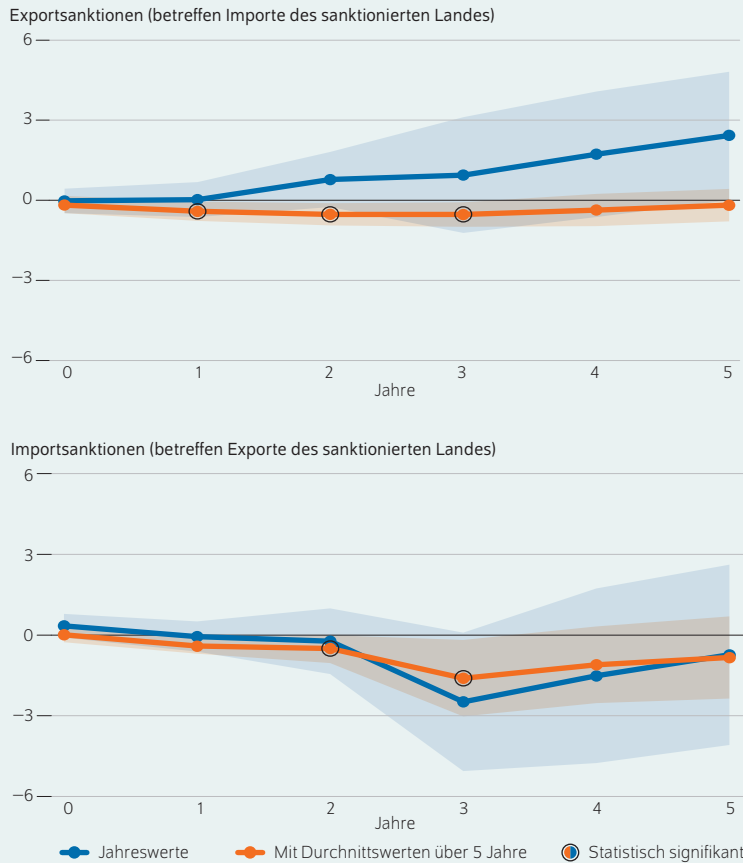
© CC BY 4.0

Importsanktionen beschränken hauptsächlich den Zugang zu Industriegütern und Spizentechnologien, während Exportsanktionen sich insbesondere gegen Energie-, Agrar- und Industriegüter richten.

Abbildung 3

Auswirkung sanktionierter Handelsströme auf das BIP pro Kopf, 1962–2020

Veränderung in Prozentpunkten zum Jahr vor der Sanktions-einführung im Vergleich vom Jahr der Sanktionseinführung bis fünf Jahre danach



Anmerkung: Dargestellt sind die Ergebnisse der Impuls-Antwort-Funktionen (Kasten). Die schattierten Flächen geben das 90-Prozent-Konfidenzintervall an. Das heißt, dass in 90 Prozent der Fälle der unbekannte tatsächliche Wert in diesem Intervall liegt.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© CC BY 4.0

Sanktionen von Handelsströmen im Umfang von einem Prozent des BIP gehen mit einem Rückgang des BIP pro Kopf von bis zu 1,6 Prozentpunkte einher.

Die Fünf-Jahres-Durchschnittswerte erzielen teilweise signifikante Ergebnisse auf dem Zehn-Prozent-Signifikanzniveau. Demnach können Importsanktionen im Wert von einem Prozent der Wirtschaftsleistung damit einhergehen, dass das BIP pro Kopf um bis zu 1,6 Prozentpunkte innerhalb der ersten drei Jahre nach Sanktionsbeginn sinkt (Abbildung 3). Im Gegensatz dazu führen Exportsanktionen im Wert von einem Prozent der Wirtschaftsleistung lediglich zu Einbußen des BIP pro Kopf von bis zu 0,5 Prozentpunkten in den ersten drei Jahren. (Abbildung 3).

Der unterschiedliche Einfluss von Export- und Importsanktionen auf die Wirtschaftsleistung des sanktionierten Landes lässt sich vor allem auf Handelsumlenkungseffekte und

die verschiedenen sanktionierten Handelsgüter zurückzuführen: Bei den Exportsanktionen wird hauptsächlich der Export von Industriegütern in das Zielland gestoppt, wobei es sich neben China zumeist als Schwellen- und Entwicklungsländer eingestufte Länder handelt (Abbildung 1). Diese Länder sind besonders auf den Import von Innovationen und neuen Technologien angewiesen (Abbildung 3). Ein Stopp dieser Güter beschränkt den internationalen Austausch von Innovationen ein und kann sich damit negativ auf das Wirtschaftswachstums des sanktionierenden Landes auswirken.⁹

Länder mit wenigen Handelspartnern oder hohen Rohstoffexporten besonders stark betroffen

Um die Konzentration von Handelspartnern zu messen, lässt sich mithilfe des Herfindahl-Hirschman-Index (HHI) berechnen, wie viele Handelspartner das sanktionierte Land in Bezug auf das Handelsvolumen hat (Kasten). Ein HHI nahe eins bedeutet, dass das sanktionierte Land nur wenige Handelspartner mit jeweils hohem relativem Handelsvolumen aufweist. Ein Wert nahe null hingegen deutet auf viele Handelspartner mit geringerem Handelsvolumen hin. Für jedes betroffene Land wird in diesem Wochenbericht zum Zeitpunkt der Sanktionseinführung der HHI berechnet und der Datensatz nach Ländern mit hohem und niedrigem HHI entlang des Medianwertes unterteilt. Für beide Stichproben werden die Impuls-Antwort-Funktionen geschätzt (Abbildung 4).

Länder mit hoher Handelspartnerkonzentration und sanktioniertem Handel im Umfang von einem Prozent des BIP sind mit Einbußen des BIP pro Kopf von durchschnittlich 1,3 Prozentpunkten innerhalb der ersten zwei Jahre nach der Einführung von Importsanktionen konfrontiert. Im Gegensatz dazu können Länder mit vielen Handelspartnern ihr BIP pro Kopf sogar im Durchschnitt erhöhen.

Länder, die mit Gütern handeln, die sich kaum auf andere Handelspartner oder Güter umlenken lassen, können besonders stark von Sanktionen betroffen sein. Wer etwa stark auf den Import strategisch wichtiger Rohstoffe angewiesen ist, dem können durch Sanktionen zentrale Bausteine für die eigene Produktion wegfallen. Ebenso geraten Länder unter Druck, die sich beim Export auf nur wenige Produkte stützen.

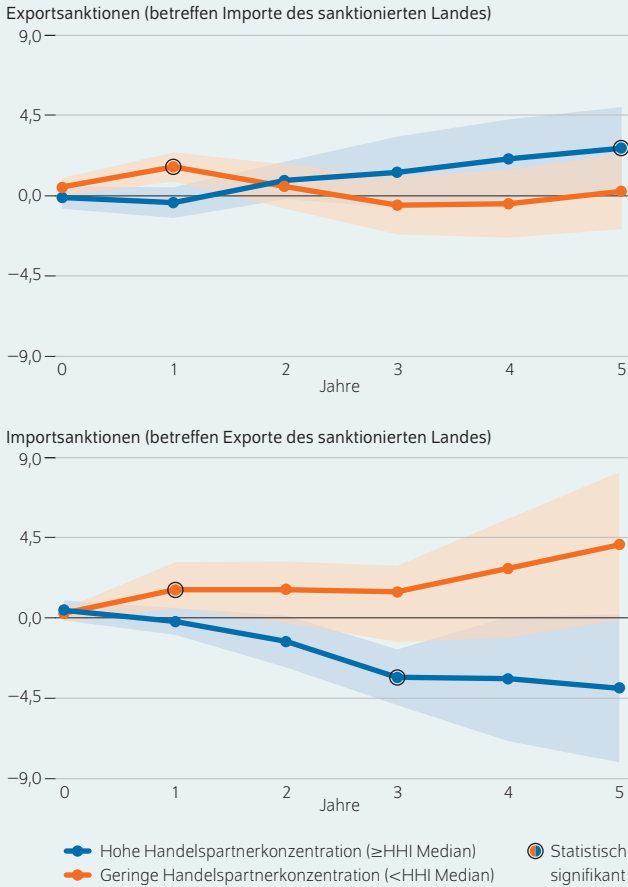
Daher wird im Weiteren die Stichprobe der sanktionierten Länder nach deren Rohstoffabhängigkeit unterteilt. Ein Land ist dann besonders rohstoffabhängig, wenn Rohstoffe über 60 Prozent seines Exports beziehungsweise Imports ausmachen.¹⁰ Wie bei den vorherigen Schätzungen stellen die Impuls-Antwort-Funktionen die Entwicklung des BIP pro Kopf dar (Abbildung 5). Werden Exporte eines stark von Rohstoffexporten abhängigen Landes im Umfang von

⁹ Philippe Aghion und Peter Howitt (1992): A Model of growth through creative Destruction. *Econometrica* 60(2), 323–351; Diego Comin und Marti Mestieri (2014): Technology Diffusion: Measurement, Causes, and Consequences, in: *Handbook of Economic Growth*, Vol. 2. Elsevier, 565–622.

¹⁰ UNCTAD (2025): The State of Commodity Dependence 2025 (online verfügbar).

Abbildung 4

Auswirkung sanktionierter Handelsströme auf das BIP pro Kopf nach Handelspartnern
In Prozentpunkten



Anmerkung: Dargestellt sind die Ergebnisse der Impuls-Antwort-Funktionen (Kasten). Die Unterteilung der Stichprobe erfolgt in Länder mit hoher und geringer Handelspartnerkonzentration. Eine hohe Handelspartnerkonzentration liegt vor, wenn das betroffene Land einen HHI über dem Medianwert aufweist. Die schattierten Flächen geben das 90-Prozent-Konfidenzintervall an. Das heißt, dass in 90 Prozent der Fälle der unbekannte tatsächliche Wert in diesem Intervall liegt.

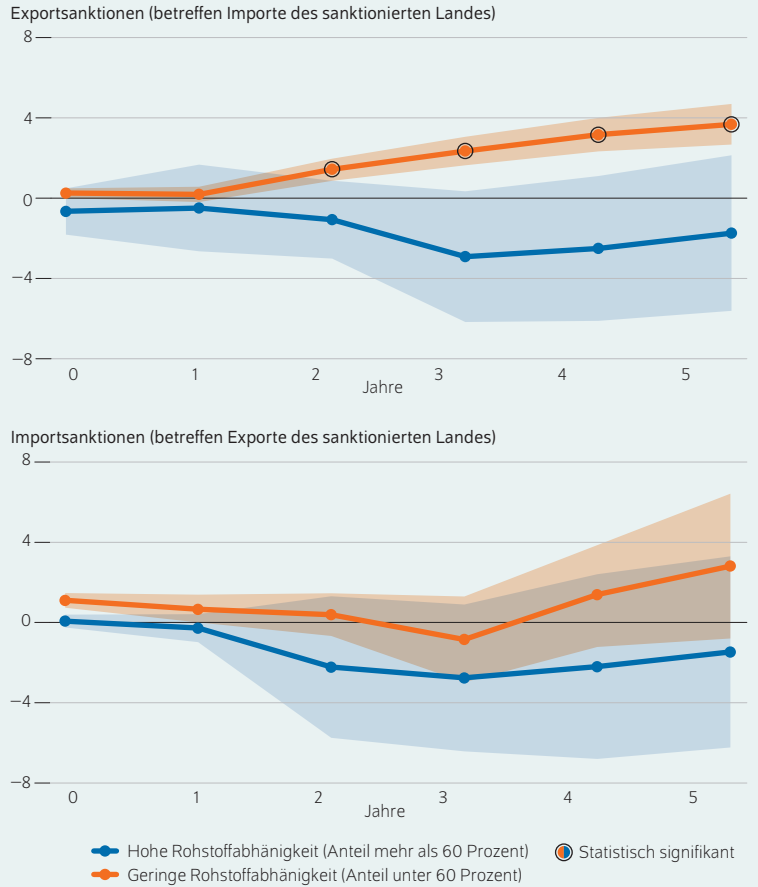
Quelle: Eigene Berechnungen.

© CC BY 4.0

Sanktionen für Länder mit wenigen Handelspartnern geht mit einem stärkeren Rückgang des BIP pro Kopf einher.

Abbildung 5

Auswirkung sanktionierter Handelsströme auf das BIP pro Kopf nach der Rohstoffabhängigkeit des sanktionierten Landes
In Prozentpunkten



Anmerkung: Dargestellt sind die Ergebnisse der Impuls-Antwort-Funktionen (Kasten). Die Unterteilung der Stichprobe erfolgt in Länder mit hoher und geringer Rohstoffabhängigkeit. Sanktionierte Länder werden als Rohstoffabhängig betrachtet, wenn über 60 Prozent der Exporte und Importe Rohstoffe ausmachen. Die schattierten Flächen geben das 90-Prozent-Konfidenzintervall an. Das heißt, dass in 90 Prozent der Fälle der unbekannte tatsächliche Wert in diesem Intervall liegt.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© CC BY 4.0

Sanktionen für Länder mit hohen Rohstoffexporten gehen einher mit einem stärkeren Verlust des BIP pro Kopf im sanktionierten Land.

einem Prozent des BIP sanktioniert, kann das zu BIP pro Kopf Einbußen von bis zu zwei Prozentpunkten führen. Im Gegensatz dazu scheinen Länder mit einer hohen Abhängigkeit von Rohstoffimporten nicht stärker anfällig gegenüber Handelssanktionen zu sein.

Fazit: Bei Sanktionseinführung Handelsstruktur des Ziellandes berücksichtigen

Dieser Wochenbericht zeigt, wie sich der Umfang von Handelssanktionen auf die Wirtschaftsleistung pro Kopf der sanktionierten Länder auswirkt. Dazu wurde erstmals das betroffene Handelsvolumen für 748 Handelssanktionen, die

zwischen 1962 und 2020 eingeführt wurden, nach Güterklassen aufgeschlüsselt.

Handelssanktionen im Umfang von einem Prozent des BIP gehen in den ersten drei Jahren je nach Handelsrichtung mit Einbußen von 0,5 bis zu 1,6 Prozentpunkte des BIP pro Kopf im Vergleich zum Jahr vor der Sanktionseinführung einher. Dabei wirken Importsanktionen, also ein Verbot von Importen aus den sanktionierten Ländern stärker als Exportsanktionen. Sanktionierte Länder mit hohen Rohstoffexporten beziehungsweise nur wenigen Handelspartnern, bei denen nicht die Möglichkeit besteht, auf andere Handelspartner auszuweichen, können stärker von Handels-

sanktionen getroffen werden; sie können ihren Handel kaum verlagern.

Tendenziell geringer fallen die Auswirkungen der Sanktionen in Ländern aus, die über eine diversifizierte Handelsstruktur, etwa durch eine breite Güterpalette oder mehrere Handelspartner, verfügen. Die Einbußen in der Wirtschaftsleistung pro Kopf können daher durch Maßnahmen wie die Verlagerung der Produktion in geografisch nahe Länder (Nearshoring) oder in politisch oder wirtschaftlich verbündete Länder (Friendshoring) sowie durch das Entwickeln neuer Technologien, die bei der Produktion weniger kritische Güter benötigen, verringert werden.¹¹

Inwieweit Handelssanktionen geeignet sind, hinreichend hohe ökonomische Kosten zur Durchsetzung politischer Ziele zu verursachen, wird in diesem Wochenbericht nicht behandelt. Frühere Studien zeigen jedoch, dass die Ausgestaltung von Sanktionen komplex ist und ihre Wirksamkeit

häufig begrenzt bleibt, sodass sie gemessen an ihren politischen Zielsetzungen oft nicht erfolgreich sind.¹²

Bei der Bestimmung des Umfangs von Handelssanktionen sollten daher die sanktionierenden Staaten verschiedene Faktoren berücksichtigen.¹³ Dabei ist die mögliche Umlenkung von Handelsströmen bei Export- als auch bei Import-sanktionen mit einzubeziehen. So hat Russland infolge europäischer Importsanktionen zwar seine Rohstoffexporte nach Europa reduziert, gleichzeitig jedoch seine Ausfuhren nach Asien ausgeweitet.¹⁴

Darüber hinaus können indirekte Handelswege genutzt werden, um Sanktionen zu umgehen, insbesondere wenn Sanktionen nur den direkten bilateralen Handel betreffen. Ist beispielsweise nur der direkte Export von bestimmten Handelsgütern untersagt, können die entsprechenden Güter teilweise weiterhin über Drittstaaten in das sanktionierte Land gelangen.¹⁵

11 Jean Pisani-Ferry, Beatrice Weder di Mauro und Jeromin Zettelmeyer (2024): How to de-risk: European economic security in a world of interdependence. Policy Brief 07, Bruegel (online verfügbar); Laura Alfaro et al. (2025): Trade and Industrial Policy in Supply Chains: Directed Technological Change in rare earth. NBER Working Paper 33877 (online verfügbar).

12 Demnach wurden die mit den Sanktionen verbundenen politischen Ziele in nur fünf bis 35 Prozent aller Sanktionen zum Teil erreicht, vgl. Gary Clyde Hufbauer, Jeffrey J. Schott und Kimberly Ann Elliott (2007): *Economic sanctions reconsidered: History and current policy*. Peterson Institute.

13 Jean Imbs und Laurent Pauwels (2024): An empirical approximation of the effects of trade sanctions with an application to Russia. *Economic Policy*, 39 (117), 159–200.

14 Lisandra Flach (2024): Quantifying the partial and general equilibrium effects of sanctions on Russia. *Review of International Economics*, 32(1), 281–323.

15 Ohyun Kwon, Constantinos Syropoulos und Yoto V. Yotov (2024): Identifying and quantifying the extraterritorial effects of sanctions. *European Economic Review*, 170, 104888.

Josefin Meyer ist Wissenschaftlerin in der Abteilung Makroökonomie im DIW Berlin | jmeyer@diw.de

JEL: F14, F51

Keywords: Trade sanctions

© Der Artikel ist gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 nutzbar: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



INTERVIEW

„Länder mit wenigen Handelspartnern sind tendenziell stärker von Sanktionen betroffen“

Josefin Meyer, Wissenschaftlerin in der Abteilung Makroökonomie im DIW Berlin

1. **Handelssanktionen werden verhängt, um wirtschaftliche Kosten hochzutreiben und so Druck auf das sanktionierte Land auszuüben. Von welchen Ländern gehen Handelssanktionen hauptsächlich aus und welche Länder sind in der Regel davon betroffen?** Handelssanktionen werden hauptsächlich von Industriestaaten verhängt. Dazu gehören die USA, von denen ungefähr 40 Prozent aller Handelssanktionen verhängt werden, gefolgt von der Europäischen Union mit ungefähr zehn Prozent. Rund 25 Prozent der Sanktionen werden von den übrigen Industriestaaten verhängt. Neu ist, dass auch Länder wie Russland die USA und die Europäische Union mit Handelssanktionen belegen, wie es zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg geschehen ist. Die von Handelssanktionen betroffenen Länder sind in der Regel Länder, die von der Weltbank eher als Länder mittleren Einkommens klassifiziert.
2. **Wie groß ist der weltweite Umfang des sanktionierten Handels?** Der Umfang des sanktionierten Handels lässt sich nicht eindeutig bestimmen, weil viele sanktionierte Handelsströme oder die dazugehörigen Güter nicht beobachtbar sind oder die Datengrundlage dafür fehlt. Die Handelsströme, die wir identifizieren konnten, machen ungefähr ein bis zwei Prozent aller weltweiten Exporte des Jahres 2020 aus.
3. **Welche Güterklassen spielen bei Handelssanktionen eine Rolle?** Das kommt auf die Sanktionen an. Schauen wir uns die Importsanktionen an, das bedeutet, dass die Exporte des sanktionierten Landes einer Sanktion unterliegen, dann reicht die Bandbreite von Agrargütern über Industriegüter bis zu Energiegütern. Anders sieht es aus, wenn es um Exportsanktionen geht. Das heißt, bei Ländern, die der Sanktion unterliegen, werden die Importe sanktioniert. Hier werden hauptsächlich Industriegüter aus dem Hightech-Sektor sanktioniert.
4. **Sie haben die Korrelation von Handelssanktionen und dessen Wirkung auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro**

Kopf untersucht. Wie stark reduziert sich das BIP pro Kopf nach Sanktionsbeginn? Bei Exportsanktionen, sprich die Importe der betroffenen Länder werden sanktioniert, belaufen sich die Einbußen gemessen am BIP pro Kopf auf ungefähr 0,5 Prozentpunkte im dritten Jahr nach Sanktionsverhängung im Vergleich zum Jahr vor der Sanktionierung. Bei den Importsanktionen fallen die Einbußen etwas höher aus. Dort liegt der Verlust ungefähr bei 1,6 Prozentpunkten im dritten Jahr nach Sanktionsverhängung im Vergleich zu dem Jahr, bevor die Sanktion eingeführt wurde.

5. **Wie ist der unterschiedliche Einfluss von Export- und Importsanktionen auf die Wirtschaftsleistung des sanktionierten Landes zu erklären?** Das kommt auf die Art der sanktionierten Güter und die damit verbundene Substitutionselastizität an. Das ist eine Kennzahl, die misst, wie schnell sanktionierte Länder es schaffen, ihren Handel umzulenken. Eine hohe Substitutionselastizität bedeutet, dass Länder relativ schnell ihren Handel umlenken können und dadurch auch weniger betroffen sind. Wenn man zum Beispiel die Möglichkeit hat, schnell auf andere Handelspartner oder andere Güter auszuweichen, erhöht das die Substitutionselastizität.
6. **Welche Länder haben besonders hohe Einbußen durch Handelssanktionen?** Zum Beispiel können Länder, die tendenziell eher wenige Handelspartner haben, die sie auch nicht schnell austauschen können, stärker von Sanktionen betroffen sein. Genauso verhält es sich mit Ländern mit hohen Rohstoffexporten. Auch diese Länder können tendenziell stärker von Sanktionen betroffen sein, wenn sie es nicht schaffen, ihren Handel umzulenken.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.

© © Der Artikel ist gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 nachnutzbar: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



MARCEL FRATZSCHER

Die Gesundheitsreform schwächt vor allem Berlin

Marcel Fratzscher ist Präsident des DIW Berlin.
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Deutschland debattiert über seine Zukunft als Wirtschaftsstandort. Umso paradoxer ist, dass wir gerade dabei sind, einen unserer größten Standortvorteile zu beschädigen – im Namen des Sparens. Die Rede ist von der Gesundheitsreform und ihren Folgen für Berlin, einen in Europa und weltweit führenden Standort der Gesundheitsforschung. Einsparungen in den Sozialsystemen sind zwar nicht per se falsch. Die Notwendigkeit von Reformen ist unstrittig. Aber es kommt auf das Wie an.

Und das Wie ist in diesem Fall schädlich. Zwei Gesetze greifen ineinander: das Krankenhausreformen-Gesetz und das GKV-Spargesetz von Bundesgesundheitsministerin Nina Warken (CDU), das den Kliniken allein 2027 rund 5,1 Milliarden Euro entzieht – über gedeckelte Budgets und eine nur noch teilweise Refinanzierung von Tariflöhnen. So entsteht eine Politik, die strukturell das Falsche tut: Sie spart kurzfristig an den Betriebskosten und gefährdet damit langfristig Substanz, Qualität und Innovationskraft. Berlin trifft das mit besonderer Wucht. Die Stadt ist kein gewöhnlicher Krankenhausstandort, sondern ein Ökosystem aus Europas größter Universitätsklinik, der Charité, dem Berlin Institute of Health (BIH), außeruniversitären Spitzeninstituten und einer dichten Biotech- und Medizintechnik-Szene. Dieses Ökosystem lebt von einem Mechanismus, durch den die Universitätsmedizin die Forschung und Lehre auch aus den Erlösen der Krankenversorgung mitfinanziert. Geraten diese Erlöse unter einen Ausgabendeckel und werden hochspezialisierte Leistungen nicht kostendeckend vergütet, dann schrumpft der Spielraum, aus dem Spitzenforschung entsteht.

Die Beschäftigten spüren die Folgen zuerst. In einem Beruf, der ohnehin unter Fachkräftemangel leidet, ist das Gift: Schlechtere Bedingungen treiben qualifizierte Kräfte aus dem Beruf – oder aus der Stadt. Spitzenstandorte konkurrieren global um die klügsten Köpfe – um Ärzt*innen, Forscher*innen und Pflegekräfte. Jedes Signal, dass Berlin seine Gesundheitsforschung dem kurzfristigen Spardruck unterordnet, schwächt die Anziehungskraft auf jene Talente, die einen Standort erst zum Spitzenstandort machen.

Auch öffentliche wie private Investitionen geraten unter Druck. Für private Investoren in Kliniken, Medizintechnik und Biotech senkt ein gedeckeltes Erlösumfeld die erwartete Rendite und erhöht die Unsicherheit. Öffentlich verschärft die duale Finanzierung die Lage: Die Betriebskosten tragen die Kassen, die Investitionen die Länder. Berlin muss seinen Anteil am 50-Milliarden-Euro-Transformationsfonds aufbringen, um überhaupt Fördermittel abzurufen, und haftet als Eigentümer von Charité und Vivantes für deren Defizite. Der Bund spart – die Rechnung landet beim Land und bei den Versicherten. Hier schließt sich ein Kreis, der ökonomisch fatal ist. Ein geschwächter Wissenschaftsstandort zieht weniger Talente und weniger Investitionen an. Weniger Forschung und weniger hochwertige Wertschöpfung bedeuten weniger Wachstum und damit weniger Steuer- und Beitragseinnahmen. Die vermeintliche Ersparnis von heute mindert die finanzielle Leistungsfähigkeit – auch die des Staates – von morgen. Sparpolitik, die Substanz zerstört, ist am Ende teurer als das Problem, das sie lösen soll.

Eine kluge Reform würde Leistungen dort konzentrieren, wo sie sicher und gut erbracht werden, und zugleich die Wissenschaftsbasis schützen. Das Land Berlin sollte seinen neuen Krankenhausplan so zuschneiden, dass die Universitätsmedizin geschützt wird, statt nur betriebswirtschaftlich zu konzentrieren. Es sollte seine Investitionsmittel verlässlich bereitstellen, Charité und das BIH über Forschungszuschüsse absichern und im Bundesrat auf eine fairere Lastenverteilung und die volle Refinanzierung von Tarifabschlüssen dringen. Und es sollte Ambulantisierung und Digital Health gezielt ausbauen: Felder, in denen Berlin stark ist und die echte Effizienzgewinne ohne Substanzverlust ermöglichen.

Dieser Kommentar ist in einer längeren Version am 16. Juni 2026 im Tagesspiegel erschienen.

© Der Artikel ist gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 nachnutzbar: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>